

Ralf Wilken optimiert ... Pimp my Photo

Zwischen einem guten Bild und einem besseren Bild liegt oft nur wenig. Wie man Bilder optimiert, zeigen wir in dieser Serie in der Praxis.

Ich möchte ja eigentlich gar nicht gelegentlich als Mecker-Onkel dastehen,... aber manchmal kommt man einfach nicht darum herum. Ich glaube, das war die schlechteste Wettbewerbsrunde, die ich in meiner Zeit bei der d-pixx gesehen habe, obwohl die Anzahl der Einsendungen relativ hoch war.

Wie bei fast allen anderen Themen-Wettbewerben zeigte sich auch hier, dass der Griff zum naheliegendsten Motiv höchstens zweite Wahl ist. Ich habe unzählige leere Werkstätten und Arbeitsplätze gesehen, die ziemlich lieblos nach dem Motto „rein in die Werkstatt - Kamera einschalten

HINWEIS
Alle in dieser Serie gezeigten Bildmodifikationen und Anmerkungen spiegeln meinen ganz persönlichen Geschmack wider und können daher keinesfalls Allgemeingültigkeit haben. Ich behandle die Bilder so, als wären es meine selbst fotografierten Fotos, die ich für eine eigene Wettbewerbssteilnahme bearbeite.

- irgendwie draufhalten - raus aus der Werkstatt“ entstanden sind. Ich hatte erst überlegt, hier eine Collage aus all diesen Fotos zu zeigen, aber ich bleibe meinem Grundsatz treu, hier niemanden bloß zu stellen.

Natürlich ist auch bei so einem Thema Kreativität und Assoziationsvermögen gefragt. Es kann statt einer Person, die gerade arbeitet, natürlich auch eine Arbeitsumgebung interessant in Szene gesetzt oder auch mal andere, ungewöhnliche Blickwinkel ausprobiert werden. Ein sehr gutes Beispiel dafür sind die Bilder 1 und 2.

Zwei mal ein Thema

Hier haben zwei Autoren unabhängig voneinander denselben Beruf und zusätzlich auch dieselbe Tätigkeit fotografisch dargestellt. Da sogar beide jeweils nur den „Unterkörper“ der jeweils gezeigten Personen abgebildet haben, könnte man also vermuten, dass auch die Ergebnisse ähnlich sind,... das sind sie aber ganz und gar nicht.

Der eine 1 hat eine relativ normale Perspektive gewählt, ungewöhnlich sind hier vielleicht noch



die abgeschnittenen Oberkörper und die Bewegungsunschärfe, die die Bewegung, also die „Arbeit“ im Bild zeigen. Das Resultat ist daher ein Foto, das sicherlich nicht schlecht ist,... es lässt sich aber eher mit dem Begriff „Reportage-Stil“ kategorisieren.

Fotograf zwei dagegen hat sich Gedanken gemacht, wie er sein Foto 2 „wettbewerbig“ gestaltet. Er hat einen extrem tiefen Standpunkt gewählt und zusätzlich auf die Bildgeometrie seines Fotos geachtet. Um das Ganze abzurunden hat er seinem Foto noch einen leicht entsättigten und angetonten Look verpasst.

Ich möchte Foto 1 keineswegs schlecht machen, aber durch diesen Unterschied in der Bildgestaltung liegt Foto 2 in der Bewertung mindestens zwei Kategorien höher.



Weniger ist mehr

Ich erlaube mir jetzt einfach mal den Luxus, meine persönliche Top 3 zu pimpen 3. Ich fand das Foto auf Anhieb gut, weil es eben nicht die klassische Situation des Arbeiters am Arbeitsplatz zeigt, sondern sich von einer ganz anderen Seite und relativ abstrakt dem Wettbewerbsthema nähert.

Das Bild hat wirklich keine echten Fehler,... ich zeige hier nur mal, was ich mit dem Foto gemacht hätte, wenn ich es als Autor zu einem Wettbewerb eingereicht hätte.

Zuerst würde es Bild > Bildrehung > Arbeitsfläche horizontal spiegeln, das Bild wirkt dann schon einen leichten Tick harmonischer. Dann entferne ich auf der (jetzt) linken Seite die kleine Lampe. Das geht ganz einfach, indem man mit dem Kopiestem-



pel etwas Gestrüpp links am Bildrand aufnimmt und über die störende Lampe stempelt.

Dasselbe mache ich mit der Lampe, die zwischen den großen Baggern hinten im Gebüsch durchscheint. Das ist zwar keine dominante Korrektur, aber jeder kleine Step macht das Bild insgesamt ruhiger.

Auch auf der jetzt rechten Bildseite räume ich auf, indem ich die Bagger, die uns frontal „anschauen“, aus dem Bild nehme. Diese sind für das Bild überhaupt nicht wichtig, überfrachten es etwas und bringen Unruhe in die diagonalen Linien, die die seitlich betrachteten Bagger bilden.

Um eine leichte Modulation in den Hintergrund zu bekommen, lege ich über dem Bild eine leere Ebene an und fülle sie mit dem Verlaufswerkzeug von oben schwarz nach unten weiss. Das sieht erstmal nicht sonderlich



spektakulär aus 4.

Um den Hintergrund durchscheinend zu lassen, stelle ich den Modus der Verlaufsebene auf abdunkeln, dadurch bleibt von dieser Ebene alles übrig, was dunkler ist, als in der darunter liegenden Ebene 5. Da der Verlauf jetzt viel zu intensiv ist, stelle ich die Deckkraft der gesamten Ebene auf 20% und erhalte als Ergebnis Bild 6.

Quick and dirty...

Hier sind noch zwei kurze Beispiele zu einem Thema, das für die „Ruhe im Bild“ generell eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Sehr häufig gibt es „Kollisionen“ im Bild, die man bei der Aufnahme überhaupt nicht wahrnimmt, die aber später bei der Betrachtung des Fotos stören.

Bitte nicht falsch verstehen,... diese kleinen Macken sind überhaupt keine Katastrophe, aber je mehr man sein Bild beim Einrichten im Sucher sauber einrichtet und je mehr dieser kleinen Macken man dabei ganz automatisch vermeidet, desto besser werden die eigenen Fotos. Der Autor von Bild 7 hatte alle Zeit der Welt, um die rote Lady bei der Aufnahme sauber ins Bild zu zirkeln, ihm ist dabei aber nicht die Überschneidung von Buch und Gemälde in Bild 7 aufgefallen. Das Bild wirkt viel harmonischer, wenn Person und



Gemälde voneinander getrennt im Bild liegen 8.

Ganz Ähnliches gilt für Bild 9. Sehr häufig sieht man, dass Gegenstände, die im vorderen Teil eines Bildes liegen vom Horizont unglücklich „optisch durchgeschnitten“ werden. Das erledigt in diesem Foto der zu



mittig liegend Horizont, der einer der Steinfiguren gefühlt einen Kopfschuss verpasst. Wäre der Fotograf bei der Aufnahme leicht in die Knie gegangen, hätte er durch den viel tiefer liegenden Horizont eine viel ausgewogenere Aufnahme gemacht 10.

Ralf Wilken

Alle Fotos: privat